Entscheidung zur Freiheit

„Man kann immer etwas verändern": Die Rechtsanwältin Seyran Ateş

Die Kanzlei liegt am Hackeschen Markt. Eine große Berliner Altbauwohnung, die sich drei Anwältinnen teilen. Seyran Ateş ist eine von ihnen. Im Wartezimmer steht ein Regal mit juristischer Literatur und Informationsmaterial, die neue *Emma* liegt aus und auch Seyrans Buch „Große Reise ins Feuer". Am 21. März erschienen, steht der Titel sowohl für das Leben wie auch für den Namen der Autorin: „Seyran" heißt übersetzt „große Reise" und „Ateş" bedeutet „Feuer". Auf dem Sessel, mit dem Rücken zum Fenster, sitzt eine ältere Frau und strickt ein Deckchen aus feinem weißen Zwirn. Die Frau trägt ein Kopftuch und scheint nicht zu warten. Sie sieht auch nicht aus wie eine Klientin. „Das ist meine Mutter. Stell dir vor, in ihrem Alter hat sie jetzt angefangen Kopftuch zu tragen. Wir streiten ständig darüber", berichtet Seyran. Die Mutter sei sonst eine liberale Muslimin, war aber kürzlich auf Pilgerfahrt in Mekka und sei nun eine heilige Frau. Das müsse gezeigt werden. Was würden die Leute sonst sagen?

Was die Leute sagen ist Seyran Ateş egal. Für die 39-jährige ist das Kopftuch ganz klar ein politisches Instrument, das für die Unterdrückung von Frauen im Islam steht und das die Ungleichheit zwischen Mann und Frau zementiert – kein religiöses Symbol also wie beispielsweise das Kreuz. Würde sie eine Frau mit Kopftuch bei sich arbeiten lassen? Die Rechtsanwältin empört sich: „Niemals, die würde ich sofort entlassen."

Viele ihrer Überzeugungen stammen aus eigener Erfahrung. Mit sechs Jahren kommt sie aus Istanbul nach Berlin und lebt fortan eine „Kindheit zwischen den Kulturen". Im Grunde hatte diese in ihrer Familie jedoch schon weit vor Seyrans Geburt begonnen. Der Großvater ihres Vaters war Kurde, der ihrer Mutter Türke gewesen, so dass Seyrans Vater seine Frau hatte „entführen" müssen. Nicht unüblich in der Türkei, denn so eine Hochzeit bringt Schande über die Familie. Mit den Vorfahren beginnt auch das Buch und erzählt dann von einer bikulturellen Kindheit und Jugend in Berlin bis hin zum erwachsenen Leben der „türkischen Berlinerin", wie Seyran sich selbst nennt. Es handelt von sehr persönlichen Erfahrungen, aus denen sich meist ein politischer Bezug ergibt.

„Der Mensch ist dazu da sich zu bewegen. Und geistige Bewegung zeigt sich in politischen Bewegungen. Man kann immer etwas verändern und sind es auch noch so kleine Schritte", sagt Seyran Ateş, die schon sehr früh große Schritte geht. Auch am Anfang, als sie kaum die Wohnung in der Liebenwalder Straße verlassen darf, weil sie ein Mädchen ist. Sie lernt schnell: den Umgang, die Sprache. Und sie begreift und erfährt deren Macht – im Alltag.

Seyran erledigt den Behördenverkehr der Eltern, bald der gesamten Verwandtschaft. Sie lebt zwei Leben: In der Schule fühlt sie sich frei und selbstbestimmt, ist aktiv, wird ernst genommen, doch am Nachmittag kehrt sie zurück in das strenge Korsett der türkischen Familienstruktur und -tradition. Sie darf nichts und vor allem darf sie keine Widersprüche benennen. Im „Hause des Vaters" muss sie still und unterwürfig sein, kochen, putzen und sich schlagen lassen. Einer ihrer Brüder benutzt sie als „persönliche Sklavin". Und doch hat sie immer eine unerschütterliche Liebe zu ihrer Familie. Mit 15 steht der Entschluss fest, Jura zu studieren. Der Vater unterstützt sie trotz seiner Strenge, die Mutter hätte eine Heirat lieber gesehen.

Zwei Jahre später haut sie von zu Hause ab, lebt in WGs – und liebt einen deutschen Mann. „Ich wollte nichts mehr mit der türkischen Kultur zu tun haben und schon gar nichts mit türkischen Männern", die sie fast alle für gewalttätig und machtbesessen hält. Als sie später auf Frauen steht, sind es auch dort zunächst nur deutsche, mit denen sie ihr Bett teilt. Mit 20 beginnt ihr Jura-Studium an der Freien Universität. In dieser Zeit arbeitet sie schon in einem Laden zur Beratung türkischer Frauen. Sie vertritt einen eher pragmatischen Ansatz: Hilfe zur Selbsthilfe. Den Frauen ihre Rechte aufzuzeigen, damit sie sich Recht holen können. Dass das nicht jeder so sieht, zeigt sich im Herbst 1984. Seyran ist 21 und im dritten Semester als sie von einem Mitglied der „Grauen Wölfe" – eine nationalistisch-fundamentalistische Gruppe – angeschossen wird. Die Kugel zerfetzt die Halsschlagader und bleibt im Halswirbel stecken. Seyran überlebt, eine andere Frau stirbt.

Fünf Jahre braucht sie, bis sie sich körperlich und seelisch erholt hat. Der Täter wird freigesprochen. Im Zweifel für den Angeklagten. „Ganz klar ein gewolltes Urteil", sagt sie heute. „Die Polizei hat nicht in die politische Richtung ermittelt, es sollte wie eine Beziehungstat aussehen. Man wollte sich Ärger ersparen." Das gesamte Beweisverfahren sei bewusst so angegangen worden, dass die Beweise später vor Gericht keine Gültigkeit bekommen würden.
Frustriert sie die Ungerechtigkeit vor Gericht nicht? „Nein, ich bin nicht frustriert. Du gehst in die Berufung und thematisierst das." Das kann sie jetzt als Anwältin. Und sie darf parteiisch sein. Zum Beispiel vertritt sie in Scheidungssachen, bei denen Gewalt im Spiel ist, nur Frauen. Doch auch Männer kommen in die Kanzlei, sollen sie auch. Die schwullesbische Klientel liegt bei 10-15 Prozent. Letztendlich will sie die Gleichheit der Geschlechter und für jede und jeden die freie Wahl. Darüber spricht sie und dafür engagiert sie sich. So ist sie zum Beispiel gegen das Lebenspartnerschaftsgesetz, weil es ihr nicht weit genug geht. „Das kommt einem Sondergesetz gleich und zeige wieder einmal, wie ungleich homosexuelle Beziehungen doch sind." Also: abschaffen und gleichstellen.

Und was ist nun mit der Liebe? Sie lacht. Ihre Beziehungen zu Männern und Frauen seien gegenüber ihren Eltern das einzige größere Coming-out im Buch. „Sie ahnen es, aber es ist kein Thema. Darüber wird nicht geredet." Und jetzt? Jetzt liebt sie zum ersten Mal einen türkischen Mann. Sie grinst, „denn es ist eine Ehre für einen türkischen heterosexuellen Mann, wenn ich überhaupt mit ihm spreche". Der ist auf dem Weg ins SO36 in ihr Leben getreten: „Auf der Suche nach einer glücklichen Beziehung zu einer Frau bin ich bei einem Mann gelandet – und dann auch noch einem türkischen Mann. Den übrigens viele für schwul halten. Ich denke, dass er sein Schwulsein bei mir auslebt." Sie lacht und überlegt: „Na ja, es könnte sein, aber das ist nur Theorie."